Nr. 2314. Donnerstag, 3. März. (Abend-Ausgabe.) 1864.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.



Danziger Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rechnungsrath Hermann zu Aachen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Rechnungsrath Rambeau zu Erfurt, dem Steuer-Einnehmer Thinell zu Drebkau und dem Reg.-Hauptkassen-Assistenten a. D. Gaebel zu Stralsund den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Premier-Lieutenant v. Kretschman des 1. Westpr. Gren.-Reg. Nr. 6 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Kreisgerichts-Rath Haslinger in Glogau zum Appellationsgerichts-Rath in Insterburg zu ernennen; so wie dem Landes-Oekonomie-Rath v. Salviati den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen; und den Kammerherrn Grafen v. Pückler auf Ober-Weistritz zum Landrathe des Kreises Schweidnitz zu ernennen.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 9 Uhr Vormittags.

Rendsburg, 3. März. Hannöversche Pioniere sollen von Rendsburg nach Glückstadt commandirt werden, um dort Schanzen aufzuwerfen. Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß die dänische Fregatte „Niels Juel" die Mündung der Elbe blokiren soll.

Corfu, 1. März. Das österreichische Kanonenboot „Vellebich" hat einen mit Kaffee beladenen dänischen Kauffahrer weggenommen und ließ denselben in Cephalonia.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Hamburg, 2. März. Die „Börsenhalle" meldet in einem Telegramm aus Kiel vom heutigen Tage: Graf Moltke, früherer Präsident der ehemaligen holsteinischen Regierung, war nach Plön zurückgekehrt und sollte gestern durch einen Beauftragten der Landesregierung wegen nicht abgelegter Rechnung über die geheimen Polizeifonds und wegen anderer Handlungen aus der letzten Zeit seiner Amtsführung vernommen werden. Graf Moltke war aber schon vorher nach Lübeck abgereist.

Hamburg, 2. März. Den „Hamb. Nachr." wird aus Kiel vom heutigen Tage telegraphirt, daß die dortigen Bürgerdeputirten (Stadtverordneten) beschlossen haben, eine Eingabe wegen schleuniger Einberufung der holsteinischen Stände an die Bundescommissäre zu richten. Die Eingabe, in welcher die Einberufung als durchaus nothwendig dargestellt wird, wurde sofort entworfen und den Bundescommissären zugesandt.

Altona, 2. März. Die heutige „Schl.-Holst. Ztg." bringt die Nachricht, daß der Hauptpastor Rehhoff in Hamburg die Reorganisation des Kirchen- und Volksschulwesens im Herzogthum Schleswig übernehmen wird.

Dresden, 2. März. Das „Dresdner Journal" bezeichnet die Zeitungsnachricht von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium als unbegründet. Am 13. d. M. wird in Dresden eine Landesversammlung wegen der schleswig-holsteinischen Angelegenheit stattfinden.

Brüssel, 2. März. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte die Regierung, daß sie die Vorlage des Budgets oder irgend einer Maßregel verweigere; sie werde provisorische Credite fordern. Der König Leopold ist heute Nachmittags 3 Uhr in Calais eingetroffen.

Schleswig-Holstein.

Außer dem in der Morgennummer enthaltenen Telegramm über die Recognoscirung bei den Düppler Schanzen enthält der „Staatsanzeiger" vom Kriegsschauplatz nichts Neues. Das Telegramm über das Reitergefecht kam über London und lautet: „Nach einem Copenhagener Telegramm hat am 29. Febr. ein Zusammenstoß zwischen dänischen Dragonern und preußischen Husaren in der Gegend von Friedericia stattgefunden. Die Dänen wollen 28 Husaren, worunter ein Offizier und ein Arzt, gefangen genommen haben und geben ihren Verlust auf 9 Verwundete an.

Schleswig, 29. Febr. (H. N.) [Die Schleifung der Dannewerke.] Heute war es den Einwohnern vorbehalten, selbst Hand an die stolze Dänenwehr zu legen, um sie dem Erdboden gleich zu machen. Nachdem die Bürgerschaft von der Commandantur aufgefordert worden war, für die Demolirung der auf dem Stadtgebiete liegenden Schanzen Sorge zu tragen, bildete sich ein Comité, das in einer Sitzung des neugebildeten Bürgervereins den Vorschlag einbrachte, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, nicht aber durch bezahlte Arbeiter dem Ersuchen nachzukommen. Der Vorschlag wurde sogleich angenommen und unverzüglich Listen zur freien Betheiligung ausgelegt. Außerdem gingen hiesige Bürger am gestrigen Tage durch die Stadt, um die noch fehlenden Namen der Theilnehmenden zu ergänzen. Neben der Befriedigung aber, die es gewähren mußte, doch endlich einmal, wenn auch im Kleinen dazu beitragen zu können, alle Spuren der verhaßten Eindringlinge zu zerstören, verband man auch einen edlen Zweck damit. Man ist nämlich gewilligt, die bei der Licitation der Schanze No. 1 am Bustorfer Teiche für die Demolirung erworbene Summe von 899 Thlr. R.-M. den Wittwen und Bräuten der für unsere Sache gefallenen österreichischen Krieger zu überweisen und werden aus diesem Grunde alle Einwohner, reich und arm, Mann für Mann, die Schaufel, den Spaten und die Axt in die Hand nehmen. Um 9 Uhr versammelte sich die Menge auf dem hiesigen großen Markt, und nachdem die einzelnen Quartiere von ihren Führern geordnet waren, marschirte sie mit dem Turnverein an der Spitze, so wie unter Begleitung der österreichischen Regimentsmusik einmal um den Markt und sodann durch die Stadt. Der lange Zug bewegte sich unter endlosem Jubel durch die fahnengeschmückten Straßen und erreichte gegen 10½ Uhr die Schanze. Im Nu war die schleswig-holsteinische Fahne auf die Schanzenstange gehißt und das gewaltige Hurrahgeschrei der Versammelten wurde durch einen Tusch der Musik unterstützt. Nach einer kurzen Ansprache an die Anwesenden brachte Herr Brauereibesitzer Brüning ein Hoch auf Schleswig-Holstein aus, indem er vorher auf die Entstehung der Dannewerke so wie auf den heutigen Zweck hingewiesen hatte. Derselbe forderte später alle mit Geräthschaften Versehenen auf, sich auf den linken Schanzentheil zu begeben, wo dann etwa anderthalb Stunden gearbeitet wurde. Es ist ein großes Werk, das sich die Schleswiger auferlegt haben, denn es ist ein fester, sehr weitläufiger Bau. Allein was der Geschäftsmann den Tag über an Zeit verliert, das holt er bereitwillig in den Abendstunden nach, denn es gilt ja einer guten Sache und ist ein Zeichen des opferfreudigen Patriotismus unserer Bürger, der sich auch hier wieder bewährt. Mit voller Musik marschirten die Arbeiter um 1 Uhr in geregelter Ordnung zurück; so ist denn der Anfang gemacht!

Schleswig, 29. Febr. Die Demolirung des Dannewerks hat heute begonnen; 2000 Arbeiter sind dabei beschäftigt und die Arbeit wird bald vollendet sein. Das Baracken-Lager wurde heute verauctionirt; die geladene Munition ist in die Schlei geworfen worden.

Gravenstein. (H. N.) Eine kleine Beschreibung davon, wie der Soldat im Felde aussieht, habe ich Ihnen neulich gegeben. Freilich erreicht er das Ideal noch nicht, welches in dem letzten Bilde des „Kladderadatsch" enthalten ist. Aber nahe kommt doch das Bild der Wahrheit. So lernt und macht sich Alles in der Welt. Nur mit dem Studium des Dänischen will es nicht so recht vorwärts. „Kaste Vaabene bort, Danske!" und „eller I skal döe Danske!" (Werft die Waffen fort, Dänen, oder Ihr seid des Todes, Dänen!) Diese Formeln soll regelmäßig jeder Soldat gelernt haben. Diese dänischen Worte wollen aber den Soldaten durchaus nicht in den Kopf; möglicher Weise sind die instruirenden Unterofficiere auch nicht ganz sattelfest im Dänischen; ich neige mich wenigstens der Ansicht zu, daß obige Sätze, von preußischen Soldatenlippen gesprochen, unverständlich, wenn nicht haarsträubend, in dänischen Ohren erklingen. Sintemal aber das letzte Wort (Danske) am besten von den Leuten behalten wurde, ist ein Füsilier des 35. Infanterie-Regiments auf die sinnreiche Idee gekommen, sich mit den Dänen durch den Ruf zu verständigen: „Kusch' Dich, Danske, oder ich schieß Dich todt, Danske." Dieses eigenthümliche Dänisch, erfunden bei der Recognoscirung am 22. Februar, ist von den Soldaten mit Jubel aufgenommen und bald sehr populair geworden.

Hadersleben, 29. Febr. (H. N.) Ein Unterofficier des österreichischen Husaren-Regiments Liechtenstein hat sich im aufgeregten Zustande eines Verbrechens schuldig gemacht, worauf er arretirt und sofort vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist. Der Ausspruch desselben lautet auf Tod durch Pulver und Blei, jedoch glaubte das Gericht mit Berücksichtigung der guten Conduite des Delinquenten, so wie mit Hinsicht auf sein tapferes Verhalten in zwei Gefechten das ausgesprochene Urtheil der besonderen Gnade des Höchstcommandirenden empfehlen zu müssen, was auch geschehen ist. Feldmarschall v. Gablenz aber hat trotz seiner angeborenen Herzensgüte, trotz seiner Liebe für jeden Soldaten der k. k. Armee das Urtheil bestätigt, weil der Verurtheilte mit bewaffneter Hand in das Eigenthum eines Eingeborenen eingedrungen war. Mit blutendem Herzen und mit fast zitternder Hand hat er das Urtheil unterschrieben. Der Unglückliche, ein blühender, kräftiger Jüngling von 22 Jahren, hat bis zum letzten Augenblicke auf Pardon gehofft, als aber der Stab über ihn gebrochen ward, da erfaßte er mit der letzten Kraft seiner Seele den Ernst des Augenblickes, salutirte, hielt an seine Cameraden mit ungeschwächter Stimme eine kurze und herzliche Anrede und schloß mit den Worten: „Ich fühle es, daß ich den Tod auf dem Sandhaufen verdient habe, aber laßt es in diesem letzten Augenblicke den reuigen Cameraden nicht zu sehr entgelten, sondern zielt und trefft gut." Manche Thräne rollte über die gebräunten Wangen der tapfern Jäger und eine Minute später war das Urtheil vollstreckt.

Kiel, 1. März. (H. B.-H.) Gestern setzten zwei Gerüchte die Stadt in nicht geringe Aufregung. Aus dem zum Zwecke der Anfertigung von Uniformen für die schleswig-holsteinische Armee eingerichteten Locale waren die Stoffe und Utensilien gestern Morgen plötzlich weggeschafft worden und zugleich hieß es, daß die Bürgerwache, welche in der Wohnung des Herzogs Friedrich seit seinem Einzuge eingerichtet ist, aufgehoben sei. Das erste Factum ist nun allerdings richtig, der Grund desselben ist aber, sicherem Vernehmen nach, kein politischer, sondern ein lediglich practischer; dagegen ist die herzogliche Wache keineswegs aufgehoben, sondern besteht nach wie vor.

Kiel, 28. Febr. Dr. Gustav Rasch erhielt von dem

✻ Was sich Berlin erzählt.

Die eigentlichen Helden des Tages sind hier unsere österreichischen Alliirten, welche bei ihrem Durchmarsch durch Berlin mit der größten Gastfreundschaft empfangen und bewirthet werden. Es hat sich zu diesem Behufe ein eigenes Comité gebildet, das für Speisung und Stärkung der mit der Eisenbahn meist des Nachts ankommenden Truppen sorgt. Das ganze Treiben auf dem Bahnhofe gewährt zu solcher Zeit ein höchst interessantes Schauspiel. Die tapferen Krieger werden von holden Damen begrüßt und zu den wohlbesetzten Tischen geführt. Man ißt und trinkt, scherzt und lacht und genießt mit doppelter Lust die flüchtige Stunde, da man nicht weiß, was der nächste Augenblick schon bringen kann. So mancher junge und lebenslustige Officier, der mit seiner schönen Nachbarin auf ein fröhliches Wiedersehen nach erfochtenem Siege angestoßen hat, ruht bereits von einer feindlichen Kugel durchbohrt, unter winterlichem Schnee und Eis, fern von der lieben Heimath, den theuern Eltern und Geschwistern, in fremder, doch hoffentlich für immer deutscher Erde. Solch ein Loos soll auch einen liebenswürdigen, tapfern Oberlieutenant vom Regiment „König der Belgier" getroffen haben, der sich vor allen seinen Kameraden durch seine heitere, fast übermüthige Laune auszeichnete. Im Laufe der Unterhaltung äußerte er zu der neben ihm sitzenden Dame, daß er ihr vom Kriegsschauplatz einen ausführlichen Bericht senden wollte. Als sie sein Versprechen bezweifelte, rief er übermüthig: „Ich schreibe Ihnen, mein gnädiges Fräulein, lebend oder todt." In der That empfing sie einige Wochen später einen Brief mit einer humoristischen Schilderung seiner bis dahin erlebten Abenteuer — aber die Zeilen waren mit Blut getränkt. Eine dänische Kugel hatte den Oberlieutenant getödtet; in der Tasche des Gefallenen fand einer seiner Kameraden das Schreiben, welches er mit der Nachricht seines Todes an die Adresse beförderte, so daß der Ausspruch vollkommen in Erfüllung ging.

Ganz besondere Theilnahme fanden hier die österreichischen Verwundeten, welche auf ihrer Rückkehr in die Heimath eine Nacht in Berlin rasteten. Schnell hatte sich ein Verein zu ihrer Unterbringung und Verpflegung gebildet; die Anmeldungen zu diesem Zweck waren so zahlreich eingegangen, daß kaum die Hälfte Berücksichtigung finden konnte. Zur bestimmten Stunde begaben sich die hiesigen Wirthe auf den Bahnhof, um die ihnen zugewiesenen, leidenden Gäste in Empfang zu nehmen. Nur die Schwerverwundeten wurden in dem Militärlazareth untergebracht. Mit lautem Zuruf wurde der Zug begrüßt, auf welchem sich die verwundeten Krieger befanden. Einzelne von ihnen waren mit Kränzen von frischen Blumen geschmückt, darunter ein ungarischer Husar, der bereits verwundet, einen Dänen noch getödtet und zwei Feinde zu Gefangenen gemacht. Die Direction der Eisenbahn hatte ein eigenes Verbandzimmer einrichten lassen; auch hatten sich zahlreiche Berliner Aerzte freiwillig angeboten, die nöthigen Dienste zu leisten. Sobald die Verwundeten ausgestiegen und mit Speise und Getränk gestärkt worden waren, stiegen sie mit ihren menschenfreundlichen Wirthen in die bereit stehenden Wagen und fuhren in ihr Quartier, wo ihnen die ausgezeichnetste Pflege und Aufnahme zu Theil wurde. Am andern Tage wurden sie in derselben Weise nach dem Bahnhof zurückgefahren, wo sie den rührendsten Abschied von ihren Gastfreunden nahmen, reich beschenkt mit Cigarren, Lebensmitteln und Delicatessen, als gelte es nicht eine Reise nach Wien, sondern bis ans Ende der Welt. Man drückte sich die Hände, umarmte und küßte sich, als wäre man schon Jahre lang bekannt und innig befreundet gewesen. Das Ganze gewährte ein eben so ergreifendes, als erhebendes Schauspiel reinster Menschlichkeit und humaner Theilnahme.

Während so der rauhe Krieg die schönsten Blüthen der Humanität fördert, hat sich in dem friedlichen Berlin ein Kampf auf socialem Gebiete entsponnen, der wenigstens von der einen Seite mit den verwerflichsten Waffen geführt wird. Bekanntlich ist dem Vater des deutschen Genossenschaftswesens, Herrn Schulze-Delitzsch, in der Person des vielbesprochenen Herrn Lassalle ein erbitterter Gegner erstanden, der jetzt mit einer alle Sitte und Anstand verletzenden Schrift gegen die mit Erfolg gekrönten Bestrebungen des Ersteren für den Arbeiterstand aufgetreten. Das Buch des Herrn Lassalle führt den etwas marktschreierischen Titel: „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian, oder: Capital und Arbeit", und überbietet noch an Maßlosigkeit seine früheren Angriffe auf den verdienstvollen Literarhistoriker Julian Schmidt. Man kann dreist behaupten, daß die ganze deutsche Literatur kein ähnliches Libell aufzuweisen hat, da der Ton derselben die Schimpfereien einer Berliner Höckerin multiplizirt mit einer Pariser, oder einer Dame der Halle noch übertrifft, obgleich Herr Lassalle von sich selber rühmt: „Ich schreibe jede Zeile, die ich schreibe, bewaffnet mit der ganzen Bildung meines Jahrhunderts." — „Ich habe große Werke des menschlichen Fleißes und menschlichen Wissens aufgeführt und kann mich dafür auf das Zeugniß von Humboldt, Boeckh, Savigny und vieler Aehnlichen berufen." — So überschwänglich aber das Lob, welches der große Lassalle sich selbst ertheilt, so unverschämt ist die Sprache, die er sich gegen einen Mann, wie Schulze-Delitzsch, erlaubt „In dem Augenblick, sagt der sophistische Klopffechter in seinem Pamphlet, wo ich dies Werk in die Presse gebe, können Sie Sich, Herr Schulze, für todt betrachten, in dem Augenblicke, wo es einige tausend Leser gefunden, auch für begraben." Alles jedoch überbietet die ekelhafte Phrase an einer andern Stelle, die Lassalle von seinem Gegner gebraucht: „Sie sind ausgeweidet wie ein Hirsch, und hier neben mir hält eine Dogge Ihre dampfenden Eingeweide im Munde."

Kann es etwas Alberneres noch geben?

Hauptsächlich richtet Herr Lassalle seine Angriffe gegen Schulze's von den ersten Autoritäten auf dem socialen Gebiete anerkannten „Arbeiter-Katechismus", den er einer eben so ungerechten, als willkürlichen Kritik unterwirft, indem er einzelne Sätze aus dem Zusammenhang reißt, und diesen populären Vorträgen für den Berliner Arbeiterverein eine absichtliche Täuschung des Letzteren unterschiebt, wobei er sich nicht entblödet, Schulze-Delitzsch öffentlich einen bewußten Betrüger zu nennen. Ausdrücken wie „Kindergeträtsch", „Hirsebrei" und „Phrasenschleim" begegnen wir auf jeder Seite des Lassalle'schen Libells. Nicht besser behandelt er die ersten Nationalökonomen der Gegenwart, Professor Rau, den geistreichen Faucher, den gediegenen Max Wirth, den gründlichen Michaelis und die bekannten Redacteure der „Nationalzeitung" und „Volkszeitung", die Herren Zabel und Bernstein, weil sie auf Seiten seines Gegners stehen und die verderblichen Ansichten Lassalles bekämpfen. Ebenso gießt er den unreinen Kübel seines Zorns über Herrn Leonor Reichenheim, die ganze Bourgeoisie und vor Allen über die ihm verhaßte Fortschrittspartei des preußischen Abgeordnetenhauses aus. Bewußt oder unbewußt steht Herr Lassalle in den Diensten der Reaction; was jede Zeile seiner Schrift und der jubelnde Zuruf der „Kreuzzeitung" beim Erscheinen seines jüngsten Werkes am besten beweist. Eine ernstliche Wider-

preußischen Regierungscommissar v. Zedlitz folgendes Schreiben: „Ew. Wohlgeboren erwidere ich ergebenst, daß die der obersten Civilbehörde im Herzogthum Schleswig für ihre Verwaltung vorgezeichneten Normen ihr zur Pflicht machen, jede politische Agitation, welche den Zweck hat, der definitiven Entscheidung über das Herzogthum Schleswig von zuständiger Stelle und insbesondere der Successionsfrage irgendwie vorzugreifen, mit allen Mitteln zu verhindern. Sie selbst bekennen Sich wiederholt dazu, sich nur damit beschäftigt zu haben und beschäftigen zu wollen, eine solche Agitation, wie Sie selbst es bezeichnen, zu machen und zu führen, und ich bin daher völlig außer Stand gesetzt, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Der königl. preuß. Regierungspräsident v. Zedlitz."

— Der Wortlaut der Antwort des Königs von Preußen auf die Deputation der Schleswiger ist folgender:

„Ich nehme gern aus Ihrem Munde den Ausdruck der Gefühle entgegen, mit denen die Bevölkerung des Herzogthums Schleswig Meine Truppen und ihre tapferen österreichischen Waffengefährten begrüßt hat. Der Dank für die raschen Erfolge, welche sie errungen haben, gebührt dem allmächtigen Lenker der Schlachten. Sie haben Recht, in dem Entschlusse, welchen Ich in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Oesterreich gefaßt habe, den Beweis Unserer warmen Theilnahme für das Schicksal der beiden, durch so vielfache Bande eng verknüpften Herzogthümer zu sehen. Es ist Unser fester Wille, Bürgschaften zu gewinnen, durch welche die Rechte und Interessen der Herzogthümer auch für die Zukunft sicher gestellt werden. Dieses Ziel Unserer Bestrebungen hoffen wir zu erreichen, welches auch die Entscheidung über die dynastische Frage, die Ihre Adresse berührt, sein möge. Daß diese Entscheidung nicht ohne Verhandlung am Bunde und mit den europäischen Mächten erfolgen kann, liegt in der Natur der Verhältnisse, und vermag Ich dem Ergebniß nach beiden Richtungen nicht einseitig vorzugreifen. Darauf dürfen Sie fest vertrauen, daß die Prüfungen, über welche Sie klagen, nicht wiederkehren sollen, wenn Gott Unsere Rathschläge und Unsere Waffen auch ferner segnet. — Halten Sie dieses Vertrauen fest und erleichtern Sie Mir und Meinem gleichgesinnten Verbündeten durch eine ruhige und besonnene Haltung die Erreichung des Zieles, das, so Gott will, den Herzogthümern eine glückliche Zukunft sichern wird."

— [Wider die Kreuzzeitung.] Die Geistlichkeit in Coburg hat an die theologische Facultät in Kiel folgende Adresse gerichtet: „Mit wahrhaft erhebender Freude haben wir die echt evangelische, charaktervolle Haltung anerkannt, die Sie in dem Kampfe des Rechts gegen das Unrecht beweisen zum Zeichen für Alle, daß die Macht der Wissenschaft zugleich eine Macht des Gewissens und der sittlich freien Entscheidung für das Wahre und Gute in großer und schwerer Stunde ist. Indem wir dieser unserer freudigen Anerkennung Ihrer charakterfesten Haltung hierdurch öffentlich Ausdruck geben, schließen wir uns zugleich Ihrem Protest gegen die antinationale Richtung jenes Blattes an, das sich nicht scheut, seine selbstsüchtige Tendenz unter dem Zeichen Dessen zu verbergen, der aus der Wahrheit ist und nur für die Wahrheit zeugt. Nicht wer Christi Zeichen, sondern wer seinen Geist hat, der ist sein."

Auch die Geistlichkeit in Dresden hat eine ähnliche Erklärung abgegeben. Dieselbe lautet: „Die unterzeichneten Geistlichen in Dresden schließen sich der bekannten gegen die „Kreuzzeitung" gerichteten Erklärung hierdurch an, und fordern zugleich ihre sächsischen Amtsbrüder auf, demnächst, so weit es nicht bereits geschehen, dasselbe zu thun — zum Zeugniß, daß auch die Geistlichkeit in Sachsen jeden Mißbrauch des Heiligen im Dienste selbstsüchtiger Zwecke verabscheut, und daß dieselbe jederzeit bereit ist, für die in Schleswig-Holstein von den Geistlichen wie von den Gemeinden so mannhaft vertretene Sache deutschen Rechts und nationaler Ehre auch das Ihrige zu thun."

— Die „Berl. Tid." hat folgendes Telegramm ihres Correspondenten bei der Armee aus Sonderburg, 27. Febr., erhalten: „Alles ist in Bewegung. Der Feind zeigte sich vor unserer Stellung mit beträchtlichen vorrückenden Colonnen, zog sich aber ohne ein Gefecht einzugehen wieder zurück.

Politische Uebersicht.

Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält eine im höchsten Stile gehaltene Lobrede der gegenwärtigen preußischen Politik. Gerade jetzt! „Es ist wieder Tritt in die Compagnie gekommen" — ruft sie aus und behauptet in Allem Ernst und wörtlich, „durch das preußische Volk würde das Zittern der Befürchtung eines **nationalen Unglücks** gehen, wenn man ihm die Nachricht von einem Ministerwechsel heut verkündete." Es ist kaum glaublich, was diese Offiziösen alles fertig bekommen!

Die „Ostpr. Ztg." beginnt eine Reihe von Leitartikeln, in denen sie wiederum ihre Unzufriedenheit mit der innern Politik der Regierung kund giebt. „Es giebt nur einen Weg, der bald zum Ziele führt: den Weg der Action" — so sagt sie in dem Schlußsatz des ersten Leitartikels, aus dem wir im Morgenblatt noch ein Paar charakteristische Stellen mittheilen werden.

Ob die Preußen nach Jütland einmarschiren sollen oder nicht, ist immer noch nicht klar. Man weiß mit Bestimmtheit, daß noch vor wenigen Tagen Oesterreich entschlossen war, nicht auf das Verlangen, die Operationen auf Jütland auszudehnen, einzugehen. Inzwischen dauerten die Verhandlungen fort und Generallieutenant v. Manteuffel bleibt noch in Wien. In Berlin scheint man sogar die Eventualität, allein vorzugehen, ins Auge gefaßt zu haben. Man schreibt darüber der „K. Z." von wohlunterrichteter Seite: „Dieser Situation gegenüber erscheint die bloße Occupation Schleswigs schwerlich geeignet, den Frieden herbeizuführen, und das preußische Cabinet wird in Erwägung zu ziehen haben, ob die Landesinteressen nicht entschieden ein Vorrücken der preußischen Armee nach Jütland und die Eroberung der Festung Friedericia fordern, um dadurch sowohl die Widerstandsfähigkeit der Düppeler Stellung zu schwächen, als auch den wichtigsten Verbindungspunkt der dänischen Inseln mit dem Festlande zu beherrschen. Da die Politik des Wiener Cabinets entschieden gegen die Occupation Jütlands ist, so bleibt unter diesen Umständen nichts übrig, als das deutsche und preußische Interesse allein zur Richtschnur zu nehmen und entschlossen da zu handeln, wo Oesterreich wegen seiner besonderen Lage andere Zwecke verfolgt und andere Ziele im Auge hat."

Vorläufig bezweifeln wir, daß die preußische Diplomatie sich schon jetzt von Oesterreich zu trennen entschließen wird. Sie wird vielmehr Alles aufwenden, um Oesterreich zur Zustimmung zu bewegen. Um welchen Preis dies möglich sein wird, wer weiß es? Die „Kreuzztg." scheint bereits an eine Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen über den Einmarsch in Jütland zu glauben. Die heute eingegangenen Wiener Blätter schweigen darüber; nur sagt die „Presse" im Allgemeinen über die Verhandlungen zwischen den beiden Mächten, „es scheine dem Grafen Rechberg nun doch gelungen zu sein, die weiter gehende Bismarck'sche Politik zu bremsen und dem Kriege, falls er fortgesetzt wird, seinen localen Charakter zu bewahren." Andere Wiener Nachrichten lassen darauf schließen, daß man dort mit London in lebhafter Verhandlung darüber ist, wie die dänische Frage am schnellsten aus der Welt zu schaffen ist.

Das Reitergefecht bei Friedericia, von dem die neuesten Kopenhagener Nachrichten melden, scheint wieder nur auf einem zufälligen Vorgehen zu beruhen. Von Berlin aus fehlen darüber die Nachrichten gänzlich.

Ueber das Entlassungsgesuch des Feldmarschalls von Wrangel erfährt man noch nichts Näheres. Einzelne Bemerkungen der „Nordd. Allg. Ztg." scheinen dasselbe eher zu bestätigen als zu dementiren.

Die österreichischen Zeitungen, auch die militärischen Fachblätter, wie der „Kamerad", dessen neueste Nummer uns heute vorliegt, sprechen sich wieder in sehr scharf tadelnder Weise über die preußische Recognoscirung vom 22. Februar aus, von welcher sie behaupten, daß man sie militärisch eine Recognoscirung nicht nennen könne, sondern einen regelrechten Angriff, der eben mißglückt sei. Auch der offizielle Bericht des preuß. „Staatsanzeigers" über die Ereignisse vom 1. bis zum 10. Februar wird einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Wir wünschten nur, unsere Feudalen, die so harmlos glücklich über den treuen Verbündeten sind, beschäftigten sich regelmäßig mit der Lectüre der österreichischen Presse und namentlich der offiziösen österreichischen Zeitungen.

Heute findet in Frankfurt a. M. die Abstimmung über den österreichisch-preußischen Antrag, betr. die Besetzung Holsteins durch die beiden Großmächte und Sachsen und Hannover statt. Im Kreuzzeitungslager rechnet man mit Sicherheit auf die Majorität. Die „Kreuzzeitung" selbst erwähnt ein Gerücht, nach welchem Sachsen und Hannover im Fall der Annahme des Antrags ihre Truppen aus Holstein zurückziehen würden.

Ueber den Bundesbeschluß vom 25. Februar bemerkt der „Nürnb. Corr." nachträglich noch: „Es ist als ganz absonderliche bundesmäßige Specialität hervorzuheben, daß die Mehrheit des holsteinischen Ausschusses, welche den viertheiligen Antrag gestellt hatte, aus Bayern, Sachsen, Württemberg und Hannover bestand. Dieses selbe Hannover aber hat in der Bundestagssitzung vom 25. gegen die beiden ersten von ihm mitbeantragten Ziffern des Mehrheitsantrages gestimmt." Das Nürnberger Blatt erwähnt dabei auch des Gerüchts, nach welchem möglicherweise der Großherzog von Oldenburg zum Herzog von Schleswig-Holstein berufen werden könnte, und meint, daß Hannover sich in diesem Falle vielleicht einige Aussicht auf Arrondirungen mache. Das „Fr. J." bestätigt, daß nicht blos Hamburg und Lübeck, sondern auch Bremen gegen sämmtliche vier Theile des Pfordten'schen Antrages gestimmt hat.

Nach einem Telegramm der Wiener „Presse" hat England sein Conferenzproject zurückgezogen.

Die britischen Kronjuristen haben die Berufung Dänemarks auf einen Vertrag von 1720, wonach Frankreich und England die Verpflichtung haben sollten, zu Gunsten der Integrität der dänischen Monarchie zu interveniren, für unverbindlich erklärt.

Der französische Marineminister hat Befehl gegeben, in kürzester Frist die Panzerschiffe zu bewaffnen und bis zum 15. März zum Auslaufen bereit zu stellen.

Zur Mahl- und Schlachtsteuerfrage.
II.

Gegen die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer hat die Majorität der Stettiner Stadtverordneten-Versammlung außer den in unserm gestrigen Artikel angeführten Motiv noch zwei andere vorgebracht.

Zunächst, daß die Klassensteuer die arbeitenden Klassen sehr fühlbar treffen werde. Auch diese Annahme steht vollkommen im Widerspruch mit den wirklichen Verhältnissen. Der bekannte Finanzpolitiker Kries hat zum Beweis der Ungerechtigkeit der Mahl- und Schlachtsteuer eine genaue Berechnung angestellt, wie viel mehr gerade die arbeitenden Klassen an den Staat in den Städten an Mahl- und Schlachtsteuer bezahlen müssen, als die in gleicher Vermögenslage befindlichen Klassen im übrigen Lande Klassensteuer entrichten, obgleich die Mahl- und Schlachtsteuer und die Klassensteuer eigentlich dieselbe Auflage sein solle. Kries' Zahlen sind noch niemals angefochten worden und der Unterschied zu Ungunsten der von der Mahl- und Schlachtsteuer Betroffenen beträgt 300 bis 400 %. Wie kann man Angesichts solcher Thatsachen behaupten, daß die Klassensteuer die arbeitenden Klassen in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten sehr fühlbar treffen werde? Die Einführung der Klassensteuer statt der Mahl- und Schlachtsteuer würde ihre Steuerlast gegen früher sehr bedeutend erleichtern. Denn es ist doch wahrlich ein Unterschied, ob man jährlich 15 Sgr. Klassensteuer oder 2 Thlr. Mahl- und Schlachtsteuer zu zahlen hat. Genau das Gegentheil von jener Behauptung muß

---

legung seiner Schrift wird wohl schwerlich erfolgen, da keiner der Angegriffenen und am wenigsten Herr Schulze-Delitzsch ihm auf das schmutzige Kampffeld folgen wird und kann. Dagegen dürfte es nicht uninteressant sein, die eigenen Vorschläge des Herrn Lassalle zur Lösung der socialen Frage zu beleuchten. Derselbe verlangt zu diesem Zwecke das allgemeine Wahlrecht, dessen zweideutige Früchte die neuere Geschichte Frankreichs kennen lehrt, Unterstützung der Arbeiter von Seiten des Staates durch hinreichendes Capital, ein Danaergeschenk, das zum Cäsarismus und Absolutismus zurückführen dürfte, und endlich ein den durchschnittlichen Arbeitslohn regelndes Gesetz, das bei seiner practischen Durchführung auf die größten Hindernisse stoßen möchte.

Einen erfreulicheren Eindruck als dieser Zwiespalt innerhalb der socialistischen Partei, machte ein bürgerliches Fest, welches in dieser Woche gefeiert wurde, nämlich das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der hiesigen polytechnischen Gesellschaft. Dieselbe wurde am 27. Februar 1839 von 48 Industriellen Berlins gegründet und zählt gegenwärtig 800 Mitglieder, vom kleinen Handwerker bis zum großen, den Weltmarkt beschickenden Fabrikunternehmer. Mit richtigem Takt hat es die Gesellschaft vermieden, ein wissenschaftlicher Verein sein zu wollen und hauptsächlich eine practische Thätigkeit entfaltet, ohne darum die Wissenschaft zu vernachlässigen, indem sie sich gerade die neuesten Entdeckungen derselben zu eigen machte. Zu diesem Behufe wurden und werden in der Gesellschaft Vorträge gehalten, an denen sich nicht nur gebildete Techniker, sondern oft auch wissenschaftliche Autoritäten von europäischem Rufe betheiligen. Ein besonderer Fragekasten giebt Veranlassung zu interessanten, eingehenden Besprechungen und Debatten. Auch hat der polytechnische Verein durch seine jährlichen Preisaufgaben manche bedeutende Arbeit hervorgerufen. — Mehr als zwölfhundert Industrielle mit ihren Frauen und Töchtern betheiligten sich an dem Festmahl und der Vorstellung, welche durch einen begeisterten Prolog von Dr. Rudolf Löwenstein, dem ausgezeichneten Humoristen und Mitarbeiter des Kladderadatsch, eingeleitet wurde und die hervorragendsten Momente aus dem Leben und Wirken der Gesellschaft in einer Reihe theils ernster, theils humoristischer Bilder von dem Maler Heyl vorführte. Besondere Heiterkeit erregte „des Polytechnikers Leid und Freude in Bänkelsängerton, worin die Erprobung verschiedener moderner Heilmittel und Fabrikate, darunter „das hyperkoliksaure Blauholz-Oxyd" zur Weinbereitung mit glücklichster Laune behandelt wurde. Den Schluß bildete ein lebendes Bild: Minerva, umgeben von den allegorischen Gestalten der Physik, Chemie und Mechanik, welcher von den zu ihren Füßen knieenden Handwerkern, Bergleuten und Technikern gehuldigt wird.

Einen in seiner Art einzigen und höchst eigenthümlichen Genuß gewährte die Aufführung eines mehr als zweitausendjährigen Lustspiels: Die Menächmen von Plautus, veranstaltet von den Studirenden der hiesigen Universität, unter Leitung des um die classische Literatur hochverdienten Professors Geppert. Der alte Dichter, der nach Gellius' Angaben in so dürftigen Umständen lebte, daß er sich seinen Unterhalt durch Arbeit an einer Handmühle verdienen mußte, schrieb zahlreiche Stücke, von denen gegen zwanzig auf die Nachwelt gekommen sind, darunter die Menächmen oder Zwillinge, denen Shakespeare seine „Comödie der Irrungen" nachgebildet hat. Plautus selbst hatte von den Griechen gelernt, ihre besten Lustspiele benutzt, nachgeahmt und bearbeitet. Auch die römische Bühne war nach griechischem Muster eingerichtet, die Coulissen mit gemalten Teppichen behängt und mit sinnreichen Maschinerien versehen. In der sogenannten „Orchestra", dem Raum zwischen den Sitzreihen und der Scene, saßen die Senatoren und vornehmsten Zuschauer, unter denen sich damals öfters der berühmte Besieger Karthagos, Scipio Africanus befand. Die obersten Plätze des halbkreisförmigen Raumes entsprachen unserer heutigen Galerie; hier bewegte sich das Volk mit unbeschränkter Freiheit; es wurde ungenirt gegessen und getrunken und, wie noch jetzt in den Pariser Boulevard-Theatern, gingen Verkäufer mit Erfrischungen umher. Die Schauspieler waren meist Freigelassene, da im Ganzen damals noch ein römischer Bürger es unter seiner Würde hielt, öffentlich auf dem Theater aufzutreten. Auch die Frauenrollen wurden von Jünglingen gegeben; man hielt es für unsittlich, wenn Frauen auf der Bühne erschienen. Wegen der großen Entfernungen legten die Darsteller Maske und Cothurn an, um ihre Figuren zu erhöhen. — Zweitausend Jahre sind seitdem verflossen und wieder erschien das alte Lustspiel auf dem Theater, nicht in Rom, aber in Berlin, nicht vor einer Versammlung von Senatoren und römischen Bürgern, sondern vor Männern der Wissenschaft, den Nachkommen jener germanischen Barbaren, deren Unwissenheit und Wildheit von den gebildeten Römern verspottet wurde. Wunderbarer Wechsel in dem Leben der Völker! — Statt mit der weißen Toga waren die jetzigen Zuschauer mit dem schwarzen Leibrock und dem Paletot bekleidet, statt von Athen und Carthago sprachen sie von London und Paris. Sie fragten nicht: Quid novi ex Africa? sondern von dem Krieg in Schleswig. Sie waren keine Römer, sondern richtige Berliner, und dennoch lachten sie, wie vor zweitausend Jahren über das Lustspiel des Plautus gelacht wurde und erfreuten sich an der ewigen Jugend des unsterblichen Dichters. Um die Illusion zu vermehren, wurde als Scene eine restaurirte Straße von Pompeji, nach den Angaben des Hofbaumeisters Strack von Professor Gropius gemalt, benutzt, selbst die Frauenrollen von Studenten trefflich gespielt und in den Zwischenacten Horazische Oden gesungen, so daß das gelehrte Publikum sich ungestört seinen classischen Erinnerungen hingeben durfte. **Max Ring.**

Stadt-Theater.

*** Zum ersten Male: „Eglantine", Schauspiel in 4 Acten von E. Mautner. Ein junges Mädchen, von ihrem Geliebten wegen vermeintlicher Treulosigkeit verlassen, findet ihn als Verlobten ihrer besten Freundin wieder. Der Conflict zwischen Freundschaft und Neigung, der uns vorgeführt wird, endigt nicht tragisch, da sich die Heldin aus dem Schiffbruch des Lebens auf das Gebiet der Kunst rettet. Es ist die „alte und doch immer neue Geschichte" Heines, die — wenn man bedenkt, daß 99/100 unserer schönen Literatur sie regelmäßig abhandelt — schlechthin unerschöpflich scheint. Der Charakter Eglantinens ist interessant und wird uns nicht gleich fertig überliefert, sondern im Laufe des Drama's dramatisch entwickelt. Die zweite Frauengestalt, Clarisse, ist gleichfalls hübsch und anziehend gezeichnet. Leider ist nur — wie es in den Dramen des weiblichen Herzens gewöhnlich ist — der Mann, welcher das Unheil anstiftet, Graf Albert, eine ziemlich klägliche Gestalt. Gleich die Trennung von Eglantinen verräth eben so viel Mangel an Verstand als an Gemüth, und sein Verfahren im Verlaufe des Stückes läßt ihn nicht in günstigerem Lichte erscheinen. Nach Art egoistischer Schwächlinge sehen wir ihn denn auch wiederholt sich mit dem Schilde „männlicher Ehre" decken. Dem Verfasser sind diese Schwächen nicht verborgen, er macht uns vielmehr selbst darauf aufmerksam. Aber er kann sie — und das ist unserer Meinung nach ein Fehler — als dramatische Hebel nicht entbehren. Unser Interesse für das Geschick der beiden Mädchen leidet bedeutend unter der Abneigung, welche uns der Charakter des Mannes einflößt. Beide lieben ihn so heftig, daß sie meinen, ohne seinen Besitz zu Grunde gehen zu müssen. Und doch möchte ihnen der Zuschauer Glück wünschen, wenn keine von Beiden diesen Mann zu heirathen nöthig hätte. Von Nebenfiguren ist der Theaterarzt, welcher den Schutzgeist Eglantinens darzustellen hat, ganz hübsch angelegt; auch die drei Gestalten aus dem Vorzimmer der gefeierten Sängerin, der Theateragent, der Recensent und der Theaterlöwe sind mit gutem Humor geschildert. Die beiden ersten Acte sind etwas matt, das Liebesgeständniß im zweiten von einer auffallenden Trivialität. Die beiden letzten Acte jedoch, namentlich der dritte, sind recht effectvoll. Im Ganzen gehört das Stück zu den besseren Erzeugnissen der neuesten Bühnen-Literatur.

Fräul. Krüger leistete in der Titelrolle durchweg Vortreffliches und wurde mehrmals gerufen. Auch Fräul. Rottmayer fand für ihr glückliches Talent in der Rolle Clarissens ein sehr günstiges Gebiet; wie wir denn durch die gesammte Darstellung befriedigt sind. Von den übrigen Darstellern nennen wir noch besonders Fr. Woisch (Fürstin), Fr. Hirsch (Fr. Schwalbe), Hrn. Schönleiter (Dr. Zeller) und Hrn. Ubrich (v. Roden).

nach Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer eintreten. Den arbeitenden Klassen wird eine ihnen bisher sehr fühlbare Last abgenommen werden.

Endlich hat die Majorität der Stettiner Stadtverordneten ihr Votum dadurch zu motiviren versucht, daß die Erhebung der Klassensteuer bei dem zahlreichen Proletariat der Stadt große Schwierigkeiten machen werde. Die Herren werden zugeben, daß im übrigen Lande das Proletariat, wie sie's nennen, nicht geringer vertreten ist, als in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten. So lange die Klassensteuer in Preußen erhoben wird, hat man von diesem Proletariat die Beträge, ohne daß man von großen Schwierigkeiten gehört hat, einziehen können. Die Kosten der Erhebung bei der Klassensteuer haben nie mehr wie 2 bis 3 % der Brutto-Einnahme betragen, während die der Mahl- und Schlachtsteuer noch nie unter 12 bis 14 % gesunken sind.

Worin sollen nun die „großen Schwierigkeiten" bestehen? Bei uns steht jeder Mensch bekanntlich unter sehr genauer polizeilicher Controle. Die sich ihr zu entziehen im Stande waren, werden, glauben wir, mit Leichtigkeit zu zählen sein auch in den größten Städten, vorausgesetzt, daß es überhaupt vorkommen könnte. Was den Polizeibehörden gelingt, warum sollte es nicht eben so gut den Steuerbehörden gelingen, zumal sich die Functionen der Steuererhebung sehr leicht mit den polizeilichen vereinigen lassen? Je mehr wir unser ganzes Steuersystem vereinfachen und die Steuererhebung mit verwandten Verwaltungsfunctionen verschmelzen, desto weniger Schwierigkeiten werden zu überwinden sein und desto weniger Kosten und Umstände wird die Beitreibung der Steuern verursachen. Die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer ist ein sehr wichtiger Schritt auf dem Wege zu diesem Ziel. Statt mit allerlei bereits überwundenen Behauptungen in dieser für unser Staatsleben und unsern Volkswohlstand so wichtigen Angelegenheit aufzutreten, sollte man alle Kräfte an die Organisation eines besseren Steuer-Systems setzen, namentlich in den Kreisen, die die Volksstimme zur Vertretung und Wahrnehmung der Volksinteressen berufen hat.

Uebrigens müssen die Betheiligten selbst auch das Ihrige thun. Mögen die Bürger in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten diese Frage zum Gegenstand der öffentlichen Discussion machen. Die Octrois sind noch in allen Ländern zu Fall gekommen, wenn man sie öffentlich mit dem Licht rationeller volkswirthschaftlicher Einsicht beleuchtet hat. Bei uns hat man in der Beziehung viel unterlassen; es ist Zeit, das Versäumte nachzuholen.*)

*) Eine Besprechung der Frage, so weit sie speziell Danzig betrifft, behalten wir uns noch vor.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Se. Majestät der König nahm gestern die militairischen Meldungen mehrerer österreichischer Offiziere, sowie des General-Lieutenant z. D. v. Gotsch, des Capitains zur See Jachmann und des Generals v. Hann entgegen.

— Die feudale Zeidler'sche Correspondenz sagt: „Es wäre wünschenswerth, daß auch in Dresden bald ein ähnlicher Wechsel (wie in Frankfurt) stattfände, denn es dürfte allerdings kaum ganz zweckmäßig sein, daß Preußen in diesem Moment bei Herrn v. Beust durch einen „Augustenburger" (Wirkl. Geh. Rath zu Rantzau) vertreten ist."

München, 25. Februar. Zufolge Rescripts des königl. Kriegs-Ministeriums haben die Abtheilungs-Commandanten der Armee sämmtliche Unteroffiziere in Vorschlag zu bringen, welche zu höherer Beförderung geeignet sind.

England.

London, 29. Februar. Der „Morning-Post" zufolge ist Dänemark eine Frist von 14 Tagen gestellt worden, um sich wegen Annahme des Conferenz-Vorschlages auszusprechen.

Rußland und Polen.

△* **Warschau**, 2. März. Der Vorgang in Opatow am 21. v. M. wird vom „Dzien. Powsz." so beschrieben, daß die Behauptung dieses amtlichen Blattes, daß der Aufstand nur noch über sehr kleine Abtheilungen von 10—15 Mann zu verfügen hat, widerlegt ist. Vor Opatow waren, wie der „Dzien. Powsz." meldet, 1300 Mann, unter Anführung von Kurowski und Topar (also nicht Bosak), vereint. Sie überfielen die Stadt um 4 Uhr Nachmittags, drangen in dieselbe und kämpften dort mit den Russen. Laut diesem Bericht hätten die Insurgenten, welche ihre Todten und Verwundeten während des Kampfes auf Fuhren wegbrachten, an 80 Todte und Verwundete auf dem Platze gelassen, und im Ganzen an 150 Mann verloren, während der Verlust der Russen auf 12 Todte und einige 40 Verwundete angegeben wird. Zuverlässige Privatberichte jedoch geben die Verluste von jeder Seite als annähernd gleich und auf über Hundert von jeder derselben an. Topar, fährt der amtliche Bericht fort, ist dem General Czengeri, der am 23. von Keltz her der Besatzung von Opatow zu Hilfe eilte, unterwegs in die Hände gefallen. Er wurde am 24. wegen Verraths, Grausamkeit und wegen des Ueberfalls auf Opatow zum Strange verurtheilt, welches Urtheil in Opatow auf dem Markt an ihm ausgeführt wurde. In dem Augenblicke vor der Execution gab er seinen wahren Namen, Zwierzbowski, an. — Die Verwaltung der hiesigen Dampf- und Gabarrenschifffahrts-Gesellschaft hat von der Militärbehörde den Befehl erhalten, keine Ein- und Ausladung irgendwo im Lande ohne vorherige Benachrichtigung der Militärbehörde zu unternehmen, welche Soldaten zur Assistenz beordern würde. Ob diese „Maßregel" auch auf andere Fahrzeuge, wie Kähne u. dergl., ausgedehnt werden wird, ist unbekannt. — Von dem Verfahren der russischen Militairbehörden auf dem Lande kann nur ein kleiner Bruchtheil von den darüber einlaufenden Berichten als Beispiel gemeldet werden. Ein Bürger in Kozienic, Namens Pomeranz, wurde aus einer sehr geringfügigen Veranlassung von dem commandirenden Officier ins Gesicht geschlagen. Als er dem Officier erklärte, daß er darüber Klage führen werde, ließ ihm dieser von Kosaken 60 Riemenhiebe aufzählen, unter denen der arme Mann erkrankte. Noch nicht genug, die Heilung der Wunden darf der Mann nicht in seiner Wohnung, sondern im Militairlazareth abwarten. — Heute ist beim Statthalter großer Empfang, aus Veranlassung der Erinnerung an die Thronbesteigung des Kaisers. Die Schüler der Gymnasien waren zum Erscheinen in den Schulen verpflichtet und wurden dann zum Gottesdienst aufgefordert, was sie aber protestirend zurückwiesen.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 3. März, 4½ Uhr Nachmittags.

Schleswig, 3. März. Es soll ein Obergericht für beide Herzogthümer errichtet und Herr v. Scheel, entlassener Appellationsrath aus Preußen, Gerichtspräsident werden.

Danzig, den 2. März.

* Wie wir hören, hat der Magistrat die Zahlung des Zuschusses aus Communalmitteln zum städtischen Lazareth vom Februar ab vorläufig sistirt. Die Maßregel hängt mit der Einführung des neuen Statuts zusammen.

Strasburg, 1. März. (Brb. Z.) Gegen den Landrath v. Young schweben gegenwärtig vier Untersuchungen: 1) wegen Verhaftung des Kreisrichters v. Lyskowski; 2) wegen Beleidigung des hiesigen Kreisgerichts; 3) wegen einer beim Gutsbesitzer Rutkowski auf Jaguszewice abgehaltenen Revision, zu der 60 Bauern aus der Umgegend unter Anführung eines Gendarmen aufgeboten waren und bei der nach der Meinung des Herrn v. Rutkowski mehrere Unregelmäßigkeiten vorgefallen sein sollen; 4) wegen öffenlicher Beleidigung des Abgeordneten v. Hennig.

Zinten. (Br. Kr.-Bl.) In Stelle des in das Herrenhaus berufenen Geh. Rath Dr. Schubert wird am 16. Vormittags hier die Wahl eines Abgeordneten für den Wahlkreis Pr.-Eylau-Heiligenbeil stattfinden.

Königsberg, 2. März. (K. H. Z.) Auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung stand ein Antrag des Magistrats auf Erhöhung der Equipagengelder für den kgl. Polizeipräsidenten von 400 Thlr. auf 500 Thlr. jährlich vom 1. Febr. c. ab. Die Regierung stellt dem Magistrat vor, wie mit den Equipagengeldern von 400 Thlr. nach den örtlichen Verhältnissen eine Equipage, wie sie der Polizeipräsident gebraucht, nicht zu beschaffen ist. Der Magistrat führt aus, wie die Equipagengelder, so lange sie aus der kgl. Kasse gezahlt wurden, nur 350 Thlr. jährlich betrugen, dann aber, als die Stadt zur Zahlung derselben verpflichtet wurde, verlangte die kgl. Regierung die Erhöhung auf 600 Thlr., wogegen der Magistrat beim Minister remonstirte, der unterm 9. März 1859 den Betrag auf 400 Thlr. festsetzte. Das Collegium hat jedoch nichtsdestoweniger die von der Regierung jetzt gewünschte Erhöhung um 100 Thlr. befürworten zu müssen geglaubt, und zwar den gegenwärtigen Zeitverhältnissen gemäß; auch hält dasselbe den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo ein Wechsel in der Person des Polizeipräsidenten eingetreten ist, für ganz besonders dazu geeignet. Die Geldbewilligungs-Commission hat jedoch sich dem Antrage auf Erhöhung nicht anschließen können, sie hält es weder bei der gegenwärtigen Finanzlage der Stadt für angemessen, das Budget um eine fortlaufende Ausgabe von 100 Thlr. jährlich zu erhöhen, noch hat sie ein dringendes Bedürfniß zu solcher Erhöhung als vorliegend erachten können. Hier am Orte ist ein brauchbares Miethsfuhrwerk für jährlich 360 Thlr. zu beschaffen, es müßte dabei noch berücksichtigt werden, daß dem Hrn. Polizei-Präsidenten eine Stallung frei zur Disposition steht. Jetzt gerade sind die Futter- und Pferdepreise namhaft billiger, als zu der Zeit, wo selbst das Ministerium nur 400 Thlr. an Equipagengeldern festsetzte. Außerdem hat sich aber auch die Commission über die in dieser Beziehung obwaltenden Verhältnisse anderer Städte des Genauesten unterrichtet, wobei es sich herausgestellt hat, daß die Städte Cöln, Breslau, Danzig, Stettin, Potsdam nur 400, Berlin 600 Thlr., andere Städte noch weniger an Equipagengeldern zu zahlen haben. In Magdeburg zahlt die Stadt nur die Hälfte der Equipagengelder, die Regierung die andere Hälfte. Professor Dr. Möller weiset darauf hin, wie das Budget, welches dem Abgeordnetenhause vorgelegt wurde, eine Erhöhung des Gehaltes des hiesigen Polizei-Präsidenten um 2[illegible]0 Thlr. verlangte. Das Abgeordnetenhaus strich aber solche Erhöhung, und es scheint ihm, als solle jetzt, da dieselbe aus dem Staatssäckel nicht entnommen werden kann, aus dem Stadtsäckel hergegeben werden. Wenn der Magistrat die Zeit, in der ein Personenwechsel eingetreten, als zur Hergabe der Mehr-Bewilligung geeignet erkennt, so müsse er darauf erwidern, daß sich der neue Polizei-Präsident noch keine Verdienste um die Stadt erworben hat. Wenn das geschehen, wenn derselbe seine Amtspflichten auch im Einklange mit der hiesigen Einwohnerschaft geübt haben wird, ist es noch immer Zeit, eine Mehrbewilligung auszusprechen. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Magistrats fast einstimmig abgelehnt.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. März 1864. Aufgegeben 2 Uhr — Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr — Min.

	Letzt. Crs.			Letzt. Crs.	
Roggen behauptet,			Preuß. Rentenbr.	96 5/8	96 1/8
loco	33 7/8	34	3½ % Westpr. Pfdbr.	83 7/8	83½
März	33	33	4 % do. do.	93¾	—
Frühjahr . . .	33¼	33¼	Danziger Privatbk.	—	99
Spiritus März . .	13 1/3	13¾	Ostpr. Pfandbriefe	84 5/8	84 5/8
Rüböl do. . .	11 1/3	11 3/8	Oestr. Credit-Actien	75	75¼
Staatsschuldscheine	89¼	89¼	Nationale	66½	66¾
4½ % 56er. Anleihe	99½	99½	Russ. Banknoten . .	84 7/8	84 7/8
5 % 59er. Pr.-Anl.	105	104 7/8	Wechselc. London	6. 20	—

Hamburg, 2. März. Getreide unverändert flau, loco etwas matter. — Oel Mai 24½, October 25¼. — Kaffee in Folge der Riodepesche für feine Sorten ⅛, für ordinäre ¼ höher; verkauft schwimmend pr. „Adler" 4000 Sack Santos; ungefähr 4000 Sack loco, Rio, Santos, Domingo. — Zink umsatzlos.

Amsterdam, 2. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig. — Roggen loco fest, Termine schlossen etwas besser. — Raps October 71½. — Rüböl Mai 39⅜, Herbst 40¾.

London, 2. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreide ruhig. — Wetter ziemlich schön.

Leith, 2. März. [Von Herren Cochrane, Paterson & Co.] Fremde Zufuhren der Woche: 6495 Qr. Weizen, 1211 Qr. Gerste, 4737 Säcke Mehl. Markt flau. Schottischer Weizen 1s niedriger, fremder alter unverändert, neuer ungefähr 2s niedriger mit wenig Umsätzen, dänischer 40s 6d, andere Artikel vernachlässigt, billiger.

London, 2. März. Türkische Consols 50¼. Consols 91⅛. 1 % Spanier 45¼. Mexikaner 42⅛. 5 % Russen 90. Neue Russen 88½. Sardinier 83.

Der Dampfer „Olympus" ist aus Newyork in Cork angekommen.

Der fällige Dampfer aus Rio de Janeiro ist in Lissabon eingetroffen.

Liverpool, 2. März. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise etwas fester. Middling Georgia 26¾, Fair Dhollerah 22¾, Middling fair Dhollerah 20½, Fair Bengale 16¼, Middling fair Bengale 14½, Middling Bengale 12¾, Fair Scinde 15¼, Middling fair Scinde 14¼—13½.

Paris, 2. März. 3 % Rente 66, 50. Italienische 5 % Rente 67, 75. Italienische neueste Anleihe —. 3 % Spanier 49⅝. 1 % Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 406, 25. Credit-mob.-Actien 1060, 00. Lombr. Eisenbahn-Actien 522, 50.

Danzig, den 3. März. Bahnpreise.

Weizen gut hellbunt, fein und hochbunt 127—128/29—130/1—132/4/6 ℔ nach Qualität 58/60—61/62—63/64—64½/67½/70 Sgr.; dunkelbunt, ord. glasig 125/6—129/31 ℔ von 56/57½—59/61 Sgr. Alles pr. 85 ℔ Zollgewicht.

Roggen 120—128 ℔ von 35½—37½ Sgr. pr. 125 ℔.

Erbsen von 35/36—40/42 Sgr.

Gerste kleine 106/108—111/113 ℔ von 26/27—29/30 Sgr., große 110/112—114/118 ℔ von 28/29—30/32 Sgr.

Hafer 20—22 Sgr.

Spiritus 12⅓ Rthlr. pr. 8000 % Tr.

Getreide-Börse. Wetter: mäßiger Frost. Wind: S. Der heutige Markt ist dem gestrigen gleich zu berichten, die Kauflust für Weizen war etwas geringer. Umsatz 120 Last. Bezahlt für 127 ℔ hellfarbig fl. 370; 127/8 ℔ desgl. fl. 378; 130/1 ℔ bunt fl. 385; 132 ℔ bunt und hellbunt fl. 390, fl. 395; 132/3 ℔ glasig fl. 400. Alles pr. 85 ℔. — Roggen unverändert, 122 ℔ fl. 216. Auf Lieferung April-Mai sind 70 Last 124 ℔ à fl. 225, 20 Last 125 ℔ à fl. 230 pr. 81 5/6 ℔ gehandelt. — Spiritus unverändert 12½ Rthlr.

Königsberg, 2. März. (K. H. Z.) Wind: NO. — 1. Weizen unverändert matt, hochbunter 121—122—129 ℔ 51—62 Sgr., bunter 125—126 ℔ 53 Sgr., rother 127—128 ℔ 56 Sgr. bez. — Roggen etwas nachgebend, loco 120—121—122—126 ℔ 32½—33—35½ Sgr. bez., Termine flau, 120 ℔ pr. März 34 Sgr. Br., 32½ Sgr. Gd., 80 ℔ pr. Frühjahr 36 Sgr. Br., 35 Sgr. Gd., 120 ℔ pr. Mai-Juni 36 Sgr. Br., 35 Sgr. Gd. — Gerste matt, große 108—111 ℔ 27½—28½ Sgr. bez., kleine 98—110 ℔ 24—30 Sgr. Br. — Hafer geschäftslos, loco 70—90 ℔ 16—24 Sgr. Br., 50 ℔ pr. Frühjahr 21 Sgr. Br., 20 Sgr. Gd. — Erbsen unverändert, weiße Koch- 37—39 Sgr. bez., graue 34—40 Sgr., grüne 34—38 Sgr. Br. — Bohnen 45—46½ Sgr. bez. — Wicken 35—39 Sgr. bez. — Leinsaat geschäftslos, feine 108—112 ℔ 70—85 Sgr., mittel 104—112 ℔ 50—70 Sgr. Br. — Kleesaat rothe 10—14 Rthlr., weiße 8—14 Rthlr. pr. Ctr. Br. — Timotheumsaat 4—6 Rthlr. pr. Ctr. Br. — Leinöl 13 Rthlr. — Rüböl 11 Rthlr. pr. Ctr. Br. — Leinkuchen 50—54 Sgr. — Rübkuchen 50 Sgr. pr. Ctr. Br. — Spiritus. Den 2. März loco Verkäufer 13⅙ Rthlr., Käufer 12¾ Rthlr. ohne Faß; pr. März Verkäufer 13⅙ Rthlr., Käufer 12¾ Rthlr. ohne Faß; pr. Frühjahr Verkäufer 14¾ Rthlr., Käufer 14¼ Rthlr. incl. Faß pr. 8000 pCt. Tralles.

Stettin, 2. März. (Ostſ.-Ztg.) Weizen matt, loco pr. 85 ℔ gelber 48½—51½ Rthlr. bez., feiner 52 Rthlr. bez., 85/86 ℔ Breslauer Connoiss. 50 Rthlr. bez., 83/85 ℔ gelber Frühjahr 51¼ Rthlr. bez, Gd. u. Br., Juni-Juli 53¾ Rthlr. bez., Juli-Aug. 55—54¾, ½ Rthlr. bez. — Roggen, Termine behauptet, loco flau, pr. 2000 ℔ loco 31¾—32 Rthlr. bez., Frühj. 32¼ Rthlr. bez., 32 Rthlr. Gd., Mai-Juni 32¾ Rthlr. bez, Juni-Juli 33¾ Rthlr. bez., Juli-Aug. 34¾ Rthlr. bez. — Gerste ohne Umsatz. — Hafer loco pr. 50 ℔ 22½, 23 Rthlr. bez., 47/50 ℔ pr. Frühj. 23 Rthlr. bez., Mai-Juni 23½ Rthlr. bez., Juni-Juli 23¾ Rthlr. bez., 24 Rthlr. Br. — Rüböl wenig verändert, loco 11⅙ Rthlr. Br., eine abgel. Anm. 11 1/12 Rthlr. bez., April-Mai 11 1/12 Rthlr. bez., Sept.-Oct. 11¾ Rthlr. bez., Br. u. Gd. — Spiritus flau, loco ohne Faß 13 Rthlr. bez., mit Faß 13 1/24 Rthlr. bez., März und März-April 13⅙, ⅛ Rthlr. bez., pr. Frühj. 13½ Rthlr. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 13⅔ Rthlr. bez., Juni-Juli 14 Rthlr. Gd., Juli-Aug. 14 5/12 Rthlr. bez. (gestern Abend noch 14½ Rthlr. bez.) — Leinöl loco incl. Faß 14 Rthlr. Br., pr. April-Mai 13 Rthlr. bez. u. Br. — Palmöl 1ma Liverpooler 13⅙ Rthlr. bez. — Baumöl, Malaga 19 Rthlr., für kleine Gebinde 19¼ Rthlr. bez. — Südseethran 14¼ Rthlr. bez. — Reis, fein mittel Arracan 5⅙ Rthlr. transf. bez. — Leinsamen, Rigaer 12¼, ⅓, ½, ⅔, ¾, 13 Rthlr. bez. u. gef., Pernauer 12½ Rthlr. bez., Memeler 9 5/12 Rthlr. bez.

Berlin, 2. März. Weizen pr. 2100 Pfund loco 47—56 Rthlr. nach Qual., weiß. bunt. poln. 53—52½ Rthlr. ab Bahn bez. — Roggen pr. 2000 Pfund loco 80/81 ℔ 34 Rthlr. ab Bahn bez., 82/83 ℔ 34½ Rthlr. do., März 33 Rthlr. nominell, Frühj. 33¼—33⅜—33¼ Rthlr. bez., Br. u. Gd., Juli-Aug. 36 Rthlr. bez. u. Gd., 36¼ Rthlr. Br., Aug.-Sept. 36¾—36⅞ Rthlr. bez., Sept.-Oct. 37¼ Rthlr. bez. — Gerste große 28—33 Rthlr., kleine do. — Hafer loco 22½—23½ Rthlr. nach Qual., Mai-Juni 22¾ Rthlr. Br., Juni-Juli 23⅜ Rthlr. Br. — Erbsen Kochwaare 35—48 Rthlr. — Winterraps 85—86 Rthlr. — Winterrübsen 82—84 Rthlr. pr. 1800 ℔. — Rüböl pr. 100 Pfund ohne Faß loco 11⅜—11 5/12 Rthlr. bez., März 11⅓ Rthlr. bez. u. Gd., 11 5/12 Rthlr. Br., Juni-Juli 11⅔ Rthlr., Sept.-Oct. 11 11/12—11 23/24 Rthlr. bez. u. Br., 11 11/12 Rthlr. Gd. — Leinöl pr. 100 Pfund ohne Faß loco 13½ Rthlr. — Spiritus loco ohne Faß 13¾—13⅔ Rthlr. bez., März 13⅔—13¾ Rthlr. bez. u. Br., 13⅔ Rthlr. Gd., Juli-Aug. 14 11/12—14 23/24 Rthlr. bez., 15 Rthlr. Br., 14 11/12 Rthlr. Gd., August-Sept. 15⅙—15 5/24 Rthlr. bez., Sept.-Oct. 15½—15⅜ Rthlr. bez. u. Gd., 15 7/12 Rthlr. Br.

* **London**, 29. Februar. (Kingsford & Lay.) Die Zufuhren von fremdem Weizen betrugen in vergangener Woche 8522 Qrs.; davon kamen 514 von Bremen, 6459 von Danzig, 650 von Dünkirchen, 399 von Hamburg und 500 Odessa. Von fremdem Mehl erhielten wir nur 465 Säcke von Hamburg. — Das Wetter war seit Freitag mit Ausnahme einiger schöner Stunden gestern rauh und feucht, heut haben wir etwas starken Regen gehabt. Der Wind war gestern SO. heut O. — Die Zufuhren von Weizen aus Essex und Kent waren heut klein und fanden dieselben, da sie meist durch das nasse Wetter in der Condition gelitten hatten, nur langsam zu den Preisen von heute vor acht Tagen Nehmer. Der heutige Markt war nur mäßig besucht und das Geschäft war während des größten Theils des Tages durch starken Nebel unterbrochen; mit Ausnahme von ein bis zwei Ankäufen für Spekulanten wurde nur ein unbedeutender Umsatz gemacht und wir lassen unsere Notizen unverändert. — Von Gerste wurde sehr viel angeboten und der Bedarf war gering, die Preise der letzten Woche waren daher nicht zu bedingen. — Hafer war gedrückt und um Verkäufe zu bewerkstelligen mußte man sich einer Erniedrigung von 6d pr. Qr. fügen. — Mehl war nur wenig gefragt.

Weizen. Englischer alter 41—50, neuer 40—50. Danziger, Königsberger, Elbinger pr. 4961 ℔ alter 46—50, neuer 45—48, do. extra alter 50—54, neuer 48—52. Rostocker und Wolgaster alter 44—50, neuer 41—43. Pommerscher, Stettiner, Hamburger und Belgischer alter 42—50, neuer 38—42. Schwedischer und Dänischer alter 38—42, neuer 38—40. Petersburger und Archangel alter 36—42. Saxonka, Marianopel und Berdiansk alter 38—45. Polnischer Odessa und Ghirka alter 34—44.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 3. März. Wind: Süden.
Gesegelt: W. Silverwood, Pacific (SD.), Hull, Getr.
Wieder gesegelt: L. Juchter, Amaline.
Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stund.	Barom.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
3	8	336,97	— 0,8	Südl. still, bewölkt.
	12	336,90	+ 0,6	do. do. do. und trübe.

Berliner Fondsbörse vom 2. März.

Eisenbahn-Actien.

Dividende pro 1863		Zf.	
Aachen-Düsseldorf	—	3½	92½ G
Aachen-Mastricht	—	4	32½ B
Amsterdam-Rotterd.	6	4	104½ bz
Bergisch-Märk. A.	6½	4	107¼ bz
Berlin-Anhalt	8½	4	152½—53 bz
Berlin-Hamburg	6½	4	127⅞ bz
Berlin-Potsd.-Mgdb.	14	4	188 bz
Berlin-Stettin	7[illegible]	4	134¾ bz
Böhm. Westbahn	—	5	64½—¼ bz
Bresl.-Schw.-Freib.	8	4	126 B
Brieg-Neiße	4⅔	4	82½ B
Cöln-Minden	12⅝	3½	174¼ G
Cosel-Oderb. (Wilhb.)	½	4	53 bz
do. Stamm-Pr	4½	4½	— —
do. do.	5	5	— —
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	137 G
Magdeb.-Halberstadt	25½	4	286 et bz u G
Magdeburg-Leipzig	17	4	248 G
Magdeb.-Wittenb.	1 5/24	3	67⅛ bz
Mainz-Ludwigshafen	7⅓	4	121½ bz u G
Mecklenburger	2⅓	4	62¾ bz
Münster-Hammer	4	4	— —
Niederschl.-Märk.	4	4	94¾ B
Niederschl. Zweigbahn	2[illegible]	4	62 B

Dividende pro 1863.		Zf.	
Nordb., Friedr.-Wilh.	—	4	57¾—½ bz u B
Oberschl. Litt. A. u. C.	10[illegible]	3½	149—⅛ bz
Litt. B.	10[illegible]	3½	138 bz
Oester.-Frz.-Staatsb.	5	5	10¾, 8¼—8 bz
Oppeln-Tarnowitz	2⅓	4	58½ bz
Rheinische	6	4	95½ bz
do. St.-Prior.	6	4	105 B
Rhein-Nahebahn	—	4	25⅛ bz
Rhr.-Cref.-K.-Gladb.	4½	3½	97 G
Russ. Eisenbahnen	5	5	104¾ bz
Stargard-Posen	6	3½	102 B
Oesterr. Südbahn	8½	5	136 bz
Thür.	7⅓	4	122 bz

Bank- und Industrie-Papiere.

Dividende pro 1862.		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	6 1/10	4½	125 G
Berl. Kassen-Verein	5[illegible]	4	116 B
Pom. R. Privatbank	5½	4	92 G
Danzig	6	4	99 G
Königsberg	5½	4	100½ G
Posen	5[illegible]	4	93 G
Magdeburg	4 2/10	4	92 B
Disc.-Comm.-Antheil	6½	4	96 bz
Berliner Handels-Ges.	9	4	105 et bz
Oesterreich	8¼	5	75¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anl.	4½	99¼ bz
Staatsanl. 1859	5	104⅞ bz
Staatsanl. 50/52	4	94½ bz
54, 55, 57	4½	99½ bz
do. 1859	4½	99½ bz
do. 1856	4½	99½ G
do. 1853	4	95 bz
Staats-Schulds	3½	89¼ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	123 bz
Kur- u. N. Schld.	3½	88 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¾ bz
do. do.	3½	87¾ bz
Börsenh.-Anl.	5	103 bz
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	89¼ B
do. neue	4	99⅝ bz
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	84⅝ G
do.	4	93¾ bz
Pommersche	3½	88 bz
do.	4	98¾ bz
Posensche	4	— —
do. neue	3½	— —
do. do.	4	93⅝ G
Schlesische	3½	93 G
Westpreuß.	3½	83½ G
do.	4	93⅝ bz
do. neue	4	— —
Kur- u. N.-Rentbr.	4	97½ bz
Pommer. Rentbr.	4	96¾ bz
Posensche	4	91½ G
Preußische Rentbr.	4	96½ G
Schlesische	4	97⅛ G

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	60 B
do. Nat.-Anl.	5	66⅝—¼ bz
do. 1854r Loose	4	74½ bz
do. Creditloose	—	73¼ bz
do. 1860r Loose	5	76⅝ bz
do. 1864r Loose	—	52⅝—53 bz u B
Inst. b. Stg. 5. A.	5	79 G
do. do. 6. Anl.	5	91½ B
Russ.-engl. Anl.	5	88½ G
do. do.	3	54½ G
do. do.	4½	— —
do. do. 1862	5	87½ bz
Russ.-Pln. Sch.-O.	4	72½ B
Cert. L. A. 300 Fl.	—	89¼ G
do. L. B. 200 Fl.	4	— —
Pfdbr. n. in S.-R.	4	79¼—⅝ bz
Part.-Obl. 500 Fl.	4	85½ et bz
Hamb. St. Pr.-A.	—	— —
Kurhess. 40 Thlr.	—	53¼ bz
N. Badens. 35 Fl.	—	30½ B
Schwd. 10 Thl.-L.		9½ B

Wechsel-Cours vom 1. März.

Amsterdam kurz	4	142¼ bz
do. 2 Mon.	4	141⅛ bz
Hamburg kurz	5½	152 bz
do. 2 Mon.	5½	150½ bz
London 3 Mon.	6	6 19¼ bz
Paris 2 Mon.	5	79⅓ bz
Wien Oester. W. 8 T.	5	83⅞ bz
do. do. 2 M.	5	83 bz
Augsburg 2 Mon.	5	56 22 bz
Leipzig 8 Tage	5½	99⅝ G
do. 2 Mon.	5½	99½ G
Frankfurt a. M. 2 M.	4½	56 22 G
Petersburg 3 Woch.	6	93¾ bz
do. 3 Mon.	6	92⅜ G
Warschau 8 Tage	5½	84¼ bz
Bremen 8 Tage	5½	110 bz

Gold- und Papiergeld.

Fr. Bkn. m. R. 99⅞ G	Louisd'or 110 bz
" ohne R. 99⅝ bz	Sovrgs. 6.21½ bz
Oest.-östr. W. 84⅛ bz	Goldkron. 9.6¾ G
Pol. Bkn. — —	Gold (Z) 459 G
Dollars 1 11¾ G	Silber 29 27 G
Napo 5 10 bz	

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Mathilde mit dem Cand. Herrn Szotowski habe ich aufgehoben. [129]

Heinrich Groth.

Abschiedsgruß.

Bei unserem Scheiden von Danzig zur Uebersiedelung nach Prag war es unausführbar, allen unseren Gönnern und Gönnerinnen, Freunden und Freundinnen zum Abschiede die Hand zu drücken. Wir bitten daher es freundlich aufzunehmen, wenn wir allen hiermit ein gemeinschaftliches Lebewohl zurufen Die mannigfachen geistigen Anregungen, die vielen Beweise der Liebe und des Wohlwollens, die wir hier empfangen haben, werden uns ewig unvergeßlich sein. [134]

Gottes Segen walte in Danzig!

Dr. A. Stein, Rabbine,
und Frau und Schwester und Kinder.

Bekanntmachung.

Im Laufe der Jahre 1864 bis 1866 sollen innerhalb des hiesigen Kreises auf der Höhe 7288 Ruthen Kreis-Chausseen, welche ausschließlich einer gewölbten Brücke, der Chausseewärterhäuser, Grund- und Nutzungsentschädigungen und Aufsichtskosten, zu einem Preise von rund 123,570 Rt. veranschlagt sind, gebaut und deren Erbauung im Wege der Submission ausgethan werden. Die Bedingungen u. Anschläge, welche auf Wunsch in Abschrift gegen Entnahme der Copialien mitgetheilt werden können, sind in meinem Bureau hierselbst einzusehen und ersuche ich die Herren Unternehmer, daselbst auch ihre Angebote, unter Beifügung von Attesten über ihre Befähigung und Erfahrung, bis zu dem am

15. April d. J.,

um 11 Uhr Vormittags, anstehenden Termin abzugeben. [154]

Danzig, den 1. März 1864.

Der Landrath
v. Brauchitsch.

Nothwendiger Verkauf.

Stadt- u. Kreisgericht zu Danzig,
1. Abtheilung,
am 26. September 1863.

Das dem Otto Dous gehörige, bei Oliva gelegene, auch mit einer durch Wasser getriebenen Getreidemahlmühle versehene Grundstück: „Die Strauchmühle" genannt, mit der Hypothekenbezeichnung Oliva No. 30, abgeschätzt laut der nebst Hypothekenschein in unserem Bureau V. einzusehenden gerichtlichen Taxe auf 8512 Rt. 9 Sgr. 7 ₰ soll

am 2. Mai 1864,

von Vormittags 11½ Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei dem obengenannten Gericht zu melden. [5696]

Im J. C. Hinrichs'schen Verlage zu Leipzig erscheint vom Januar 1864 an und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Danzig durch

Constantin Ziemssen,
Langgasse 55:

Handbuch der Geographie u. Statistik,

begründet durch Dr. C. G. D. Stein und Dr. Ferd. Hörschelmann, neu bearbeitet unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten von

Prof. Dr. J. E. Wappäus.

Siebente Auflage ergänzt bis auf die neue Zeit.
Zweites Abonnement in 48 Halbmonats-Lieferungen à 15 Sgr.

Das Werk kann aber auch in 10 Abtheilungen bezogen werden, von welchen 5 bereits fertig vorliegen, 3 im Laufe der nächsten Monate und 2 später fertig werden.

Alle während des Druckes entstandenen Veränderungen werden in Nachträgen Berücksichtigung finden, auch haben wir Sorge getragen, daß genau gearbeitete Inhaltsübersichten und Register zu jeder Abtheilung den Gebrauch des Ganzen erleichtern.

Die bedeutendsten Statistiker und Geographen haben an dem Werke mitgearbeitet, dessen Reichhaltigkeit und Vollständigkeit von keinem ähnlichen übertroffen wird.

Prospecte und 1. Lieferung liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus, Lieferung 2 und folgende werden nur auf feste Bestellung geliefert. [66]

Eine **empfehlenswerthe Pension** in dem Hause eines erfahrenen Lehrers weist nach [150]

Prediger Dr. Schnaase.

Dr. Béringuier's arom.-mediz. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne)
von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medikamentöses Unterstützungsmittel. welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, à Originalflasche 12½ Sgr.

Dr. Béringers Kräuterwurzel-Haaröl,
zusammengesetzt aus den best geeignetsten Pflanzen-Ingredienzien und öligen Stoffen, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Barthaare, so wie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung, à Originalflasche 7½ Sgr.

DR. BERINGUIER PATENT KRONENGEIST

à Stück mit Gebr. Anweisung 3 Sgr.

Gebr. Leders balsamische ERDNUSSOEL-SEIFE
ist als ein **höchst mildes, verschönerndes** und **erfrischendes** Waschmittel anerkannt und ist daher zur Erlangung u. Bewahrung einer **gesunden, weißen, zarten** u. **weichen** Haut bestens zu empfehlen.

4 Stück in einem Packet 10 Sgr.

Das **alleinige** Depot der obigen privileg. Spezialitäten befindet sich nach wie vor in
Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 38 u. in **Pr. Stargardt** bei **Joh. Theod. Küpke** Ww.

In unterzeichnetem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Danzig bei **Th. Anhuth** und **E. Doubberck,** Buch- und Kunsthandlung, Langgasse 35:

Die Ereignisse in Schleswig-Holstein
nebst
einer Karte vom Kriegsschauplatz
Preis 2 Sgr.
(in Partien bedeutend billiger).

In klarer populärer Darstellung werden hier die **Ursachen** des jetzigen Krieges auseinandergesetzt und eine möglichst vollständige **Uebersicht der bis jetzt stattgehabten Kriegsereignisse** geboten.

Neumann-Hartmann'sche
Buchhandlung in
Elbing und Marienburg.

Oesterreichische 1864er Prämien-Anleihe.

Ziehungen 5 Mal jährlich.
Hauptgewinne:
jedesmal 250,000 und 200,000 fl.
Erste Ziehung am 1. Juni 1864.

Ganze und halbe Loose dieses äußerst vortheilhaften Anlehens billigst zu haben im

Bank- und Wechselgeschäft von F. Reimann,
[91] Langenmarkt **31.**

Zur gefälligen Beachtung.

Die erwartete Sendung **Restitutions-Fluide** à Fl. 20 Sgr., ist so eben eingetroffen in der **alleinigen** Niederlage für Danzig und Umgegend bei

Albert Neumann,
Langenmarkt 38.

Attest.

Auf Grund der von den Eskadrons eingeforderten Berichte wird den Herren **Gebrüder Engel** hiermit bescheinigt, daß das von denselben bezogene **Restitutions-Fluide** in vielen Fällen **vorzügliche** Wirkung gethan hat und daher **wirklich** zu empfehlen ist.

Aschersleben. **von Besser,**
Major und Commandeur
des Magdeburgischen Husar.-Reg. No. 10.

Blaue Saat-Lupinen

vorzüglicher Qualität, so wie alle anderen landwirthschaftlichen Sämereien stets zu haben bei

C. & R. Schulz,
[137] Hundegasse No. 70.

Ein Repositorium nebst Tombank steht zu verkaufen Langgasse No. 74. [133]

Ziegelsteine

von bester Qualität,
bei erstem offenem Wasser zu liefern,
offerirt:

Herrmann Müller.

Proben liegen zur Ansicht aus
Lastadie No. 25 und Langen Markt No. 7. [95]

Geräucherte große Weichsel-Neunaugen empfiehlt [149]

Gustav Thiele,
Heiligegeist-Gasse No. 12.

Ein rentables **Cigarren-Geschäft** wird mit ca. 1000 Rt. Anzahlung zu kaufen gesucht. Adressen werden unter **B. 14** in der Exped. der Danz. Ztg. erbeten. [9981]

Aechten Getreide-Kümmel à pr. Quart 9 Sgr, so wie **feinste Crême van Trup, Elixir ad longam vitam, Malakoff, Punsch-Essenzen, Rums, Arracs, u. Cognacs** in bekannter Güte zu den billigsten Preisen, empfiehlt

F. L. Jeche,
[9839] 2. Damm No. 16.

Ein kleines Grundstück, nicht allzuweit von Danzig, mit möglichst guten Wohngeb. u. etwas Land, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adr. mit Angabe der Bedingungen unter **148 in der Expedition dieser Zeitung.**

Zucker in Broden,

zu Fabrikpreisen, empfiehlt billigst

Rob. Heinr. Pantzer,
[9839] Brodbänkengasse 36.

Ein kleiner Rest Leinkuchen ist billig zu haben bei

R. Damme,
[85] **Poggenpfuhl No. 19.**

Zwei Zimmer, vis-à-vis, 1. Etage, mit oder ohne Möbel, getheilt oder im Ganzen, an einen oder mehrere Herren, zum April zu vermiethen. Näh. Breitgasse 92, 2 Tr. [157]

Zu Hoch-Redlau deckt der schwarz-braune Hengst Hetman, 5' 6" hoch, Mecklenburger Race, fremde Stuten gegen ein Honorar von einem Friedrichsd'or und 10 Sgr. an den Wärter. [120]

Hoch-Redlau, im März 1864.

von Boeckmann.

Verkäufliche Güter in jed. Größe

nimmt in Auftrag **Rob. Jacobi** in Danzig, Breitgasse 64. [9995]

Auction zu Langefuhr 40.

Montag, den 14. März c., und nöthigenfalls am andern Tage, von 10 Uhr Vormittags ab, soll in **der Villa des Herrn Max Behrend,** wegen Aufgabe des Wohnorts ein herrschaftliches Mobiliar, meistens englischer Arbeit, in Polysander-, Mahagoni-, Wallnuß- und anderen Fournirun, so wie aus vollem Holze, darunter:

1 Pianino, 1 gr. Cylinderbureau, 2 Sekretäre, Bücher-, Glas- und Kleiderschränke, 2 antike Schränke, ausgezeichnete **Bettgestelle mit Springfeder-Madratzen,** Kinderbettgestelle, **Waschtische mit Marmorplatten** und von einfacherer Arbeit, Nachttische, Kommoden, Schreibe-, Sopha-, Spiel- und Consol-Tische, **1 runder Tisch von vorzüglicher eingelegter Arbeit, 2 Speisetafeln** für 30 und 12 Personen, Sopha's mit Seiden-, Damast-, Sammet- und anderen Bezügen nebst dergl. Arm- und Polsterstühlen, Rohr- und Strohstühle, Klavierstühle, Stühle mit Stickerei, Spiegel in Gold- und dunkeln Rahmen, darunter **1 gr. Pfeiler-Spiegel von einer ca. 5' hohen und ca. 2¾' breiten Glasfläche,** 2 Trumeaux, 2 Kronleuchter mit Krystallbehang, eine Anzahl fichtene Schränke, Bettgestelle für Dienstboten, gestrichene Stühle, 1 Marmorsäule; ferner: schwere Vorhänge und Gardinen, eine Auswahl feiner Gläser, Krystall, Porzellan, darunter: 1 Fruchtservice mit Malerei und Vergoldung und vielerlei Haus- und Küchengeräthe,

mit 2monatlicher Credit-Bewilligung für bekannte Käufer, versteigert werden, wozu mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Gegenstände am 12. und 13. März zu besichtigen sind.

[153] **Nothwanger, Auctionator.**

---

5 Thlr. Belohnung

erhält derjenige, der mir zur Wiedererlangung der unten bezeichneten 2 goldenen Ringe verhilft, welche mir Mittwoch, den 2. d. M., aus meiner Wohnstube, mittelst Einschleichens gestohlen worden sind, vor deren Ankauf ich warne.

Ersterer ein goldener Trauring mit dem Fabrikzeichen „Damme". Der zweite Ring in Schlangenform, oben mit einem Rosenstein in der Größe einer Linse, mit der Inschrift „den 1. Juli 1840". [139]

Italiener,
Langenmarkt No. 13.

Einen gesitteten Lehrling von guten Eltern, der möglichst polnisch spricht, suche ich für mein Waaren- und Destillations-Geschäft.

[101] **C. H. Nötzel.**

Zur Bedienung im Bierlokal Hundegasse No. 7 wird ein junger ordentlicher Mensch zum 1. April d. J. verlangt. [152]

Die Stelle einer Wirthin in Gr. Grünhof bei Mewe ist besetzt.

Gelegenheits- Gedichte jeder Art werden gefertigt Frauengasse 37.

Permanente Kunstausstellung,
Hundegasse 93.
Neu hinzugekommen von

Carl Scherres:
Große Landschaft im Character der Elbingufer. [117]

Vierte Sinfonie-Soirée

im Apollo-Saale
des früheren Hotel du Nord.
Sonnabend, den 5. März, Abends 7 Uhr.

PROGRAMM:

Haydn, Sinfonie G-dur (m. Paukenschlag).
Meyerbeer, Ouverture zu „Struensee".
Beethoven, Sinfonie Cmoll.

Numerirte Sitzplätze à 1 Rt. u. **Plätze auf dem Balcon** à 15 Sgr. sind in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von **F. A. Weber,** Langgasse 78, zu haben. [109]

Das Comité der Sinfonie-Soiréen.

Block, Denecke, C. R. v. Frantzius, R. Kämmerer, Dr. Piwko, F. A. Weber.

Concert-Anzeige.

Freitag, den 4. März,

zweites Auftreten des Naturflötisten Herrn **Wechsung** im oberen Saale, verbunden mit Sextett-Musik.

Die bereits als vorzüglich anerkannten Leistungen des Naturflötisten Herrn Wechsung haben mich veranlaßt, denselben zu vier Abenden zu engagiren und glaube ich dadurch meinen geehrten Concertbesuchern genußreiche Abende zu verschaffen.

Programm an der Abendkasse.

Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr. 3 Billete zu 10 Sgr. sind in der Conditorei des H. Grentzenberg, in der Cigarrenhandlung des H. Kaff, so wie bei mir zu haben.

[155] **F. J. Selonke.**

Stadt-Theater.

Freitag, den 4. März. (Abonn. suspendu.) Benefiz und vorletzte Gastdarstellung des Königl. Hofopernsängers Herrn Grill. **Tell.** Große Oper in 4 Acten von Rossini.

Herr Grill wird freundlichst ersucht, den Freunden des Gesangs noch einmal Gelegenheit zu geben, ihn als Raoul in den Hugenotten bewundern zu können. [143]

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.